

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 24 (1974)
Heft: 1

Buchbesprechung: Mélanges offerts à Szabolcs de Vajay

Autor: Ruoff, W.H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stische Kräfte im Widerstreit standen. Die sowjetische Kulturpolitik gegenüber den nichtrussischen Minderheiten wertet Dilger – bei allen politischen Vorbehalten – als grundsätzlich positiv, da sie den Nationalitäten im Rahmen des «sozialistischen Inhalts» und der «nationalen Form» zum Teil erstmals grosse zivilisatorische und kulturelle Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten geboten habe.

Das wichtige Buch, das neben anregenden Interpretationen auch einen soliden Faktenüberblick bietet, erhält besondere Bedeutung durch die Tatsache, dass hierzulande vor einiger Zeit die Kulturpolitik ebenfalls entdeckt worden ist. Aktuelle Probleme wie die Gesamtschule, die Weiterbildung Berufstätiger, der zweite Bildungsweg, die Vorschulerziehung, der polytechnische Unterricht, die Spannung zwischen Leistungsprinzip und sozialer Chancengleichheit, die Wissenschaftspolitik im allgemeinen, die Frage nach dem Verhältnis zwischen kulturellen Spitzenleistungen und Durchschnittskultur oder der Gesellschaftsbezug von Wissenschaft, Bildung und Kultur sind in der Sowjetunion immer wieder diskutiert und auch praktisch erprobt worden. Mir scheint, wir sollten ohne ideologische Scheuklappen versuchen, aus diesen Erfahrungen zu lernen. Das vorliegende Buch kann dabei behilflich sein.

Meilen

Andreas Kappeler

Mélanges offerts à Szabolcs de Vajay, Vice-Président de l'Académie internationale d'héraldique. Braga/Portugal, Livraria Crus, 1971. 632 S. + 50 Bildtafeln und zahlreiche Bilder und, zum Teil eingehängte, genealogische Tafeln.

Man kommt aus dem Staunen nicht heraus: Da finden sich ein halbes Hundert Leute zusammen, Freunde, Kollegen und Mitglieder einer Vereinigung (die sich selbst als Akademie bezeichnet), um einem der Ihren schon zum 50. Geburtstag einen gewichtigen Band zu widmen, und noch vor dem Titelblatt ist eine Medaille abgebildet, die dem Jubilaren zum gleichen Anlass dargeboten wurde. Wer ist der Geehrte, werden sich manche Historiker fragen – wer sind die Mitarbeiter an der Festschrift, und welches sind ihre Beiträge? Nun, de Vajay entstammt einem ursprünglich siebenbürgischen Adelsgeschlecht, das sich nach dem Übergang seiner Heimat an Rumänien für Ungarn entschied, wo Szabolcs de Vajay 1921 in Budapest geboren wurde. Dort hat er 1943 sowohl in den politischen Wissenschaften als auch in Recht doktoriert und hernach in Lausanne und Genf sich weiter gebildet; 1948 ging er nach Südamerika, wo er 1951 in Buenos Aires eine freie ungarische Universität gründete. Dann folgen zwanzig Jahre angefüllt mit Aufnahmen in Gesellschaften, Institute, Orden in Amerika und Europa, aber auch mit zahlreichen kleineren und grösseren Arbeiten vor allem heraldischer, geschichtlicher und literarischer Art, Veranstaltung von Kursen und Vorträgen. Dahinter steht ein lebenswürdiger Weltmann.

Und nun die Gratulanten? Ein Verzeichnis stellt sie sorglich zusammen mit all ihren Ämtern, Titeln und Ehren in einschlägigen staatlichen Stellungen wie auch Gesellschaften. Wer sich in den vertretenen Gebieten auch nur ein bisschen auskennt, findet sicher manche Bekannte. Es ist erstaunlich, was sich alles zusammengefunden hat, grossteils Mitglieder der schon genannten Akademie, aber auch andere Forscher. Entsprechend reichhaltig fächern sich die Sprachen aus: Deutsch, Englisch, Französisch, Portugiesisch und Spanisch; alle nichtfranzösischen Beiträge mit einer französischen Zusammenfassung. Die ursprünglich ungarisch verfassten Arbeiten wurden in eine westliche Sprache übertragen. Nicht immer sehr glücklich. Und von Druckfehlern wimmelt es in allen Teilen des Buches. Das konnte zusammen etwa folgendes Monstrum ergeben: «Die Inwohner von Berend trauen sich im Jahre 1470 nicht einem Ankläger das Recht erteilen, da sie sich vor dem Zorn und weiterhin das Prozessrecht beliess.» Nicht einmal alle Verfasseramen in den Überschriften der einzelnen Beiträge sind fehlerfrei gedruckt.

Schade, denn das mindert den guten Eindruck, den das Buch als Ganzes macht. Man ist nicht nur ob der Reichhaltigkeit der Themen erstaunt, sondern auch von den schwierigen Problemen, die da angegangen wurden. Unverhältnismässig viele beschlagen das Mittelalter. Neben Kunstgeschichte, Landes-, Personen- und Familiengeschichte sowie Heraldik finden sich auch deren Hilfswissenschaften von der Ikonographie über Rechtsgeschichte, die Münzkunde bis zur Sigillographie usw. vertreten. Es ist schon von dieser Vielfalt her für den Anzeigenden unmöglich, auf einzelne Arbeiten einzugehen. Ja selbst bei der Nennung von Beispielen muss er sich auf wenige Arbeiten beschränken. Ein Nichtnennen ist darum kein Werturteil! Doch dürften einige Beiträge in der Schweiz auf vermehrtes Interesse stossen. So die interessante Untersuchung (S. 135–150) von Edgar H. Brunner, Die «Nüwe Ordnung» von Anno 1643, Studie zur Entstehungsgeschichte des bernischen Patriziats als Geburtsstand. Oder das lebendig geschriebene Lebensbild Attilas (S. 193–206) von Michael de Fernandy. Andere werden vielleicht gerne von der Untersuchung des Genfers Léon Jéquier (S. 363–368) über die Verwendung der Gegensiegel im Mittelalter Kenntnis nehmen. Nicht nur die Heraldiker, auch die Rechtshistoriker werden mit Gewinn die Ausführungen (S. 585–603) von Jean-Bernard de Vaivre über die Rechtswirkung (*valeur juridique*) und die Hierarchie der Siegel nach Philippe de Beaumanoir (beziehungsweise dessen bekannte *Coutumes du Beauvaisis*) lesen. Kurz – es wird kaum einen Historiker geben, der nicht aus dem einen oder andern Beitrag der Festschrift Gewinn ziehen könnte.

Zürich

W. H. Ruoff